

UND JETZT?

Unbegleitete Minderjährige in der Schweiz erzählen





Die Stimme der Flüchtlingskinder

Jeden Tag werden irgendwo auf der Welt Kinder zu Flüchtlingen. Sie fliehen, weil ihr Leben in Gefahr ist, weil ihnen droht, aufgrund ihrer Religion, Nationalität, ethnischen Zugehörigkeit oder aufgrund der möglichen politischen Einstellung ihrer Eltern, schlecht behandelt zu werden oder einer generellen Gewaltsituation zum Opfer zu fallen. Sie werden gezwungen ihr Zuhause, ihre Freunde, ihre Schule, ihr ganzes bisheriges Leben hinter sich zu lassen, um in der Ferne Sicherheit zu suchen.

Derzeit sind weltweit so viele Menschen auf der Flucht wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr. Von den über 51.2 Millionen Menschen sind ungefähr die Hälfte Kinder unter 18 Jahren. Oft müssen sie gefährliche Fluchtrouten auf sich nehmen: zu Fuss, versteckt in Lastwagen oder auf wenig seetüchtigen Kuttern machen sie sich auf die Reise in eine ungewisse Zukunft. Denn legale Fluchtwege gibt es leider kaum.

Zum Teil können Flüchtlingskinder mit ihren Eltern flüchten; zum Teil werden sie aber auch alleine losgeschickt, in der Hoffnung, dass sich wenigstens die Kinder in Sicherheit bringen können und eine bessere Zukunft haben. Manche werden während der Flucht von ihrer Familie getrennt.

Neun von zehn Flüchtlingen bleiben in ihrer Herkunftsregion in Entwicklungsländern. Und nur ein äusserst kleiner Teil bewegt sich nach Europa. In der Schweiz stellen jährlich einige hundert Kinder ohne Begleitung einer erwachsenen Person ein Asylgesuch. Asylgesuchsteller insgesamt, zusammen mit Flüchtlingen und vorläufig aufgenommenen Personen, machen weniger als 1 Prozent der Schweizer Gesamtbevölkerung aus. Unbegleitete Minderjährige machen rund 1.5 Prozent der Gesuchsteller aus.

Sie sind die verletzlichsten Asylgesuchstellenden überhaupt. Ganz auf sich allein gestellt müssen sie sich in einer fremden Kultur und Sprache in einem komplizierten Verfahren zurecht finden und sind aufgrund ihrer Flucht vielen zusätzlichen Gefahren ausgesetzt. Sie müssen die manchmal traumatischen Erlebnisse während der Flucht verarbeiten und zudem stellt der fehlende Kontakt zu Familienmitgliedern oder fehlende Neuigkeiten eine grosse Belastung dar.

UNHCR gibt regelmässig Empfehlungen zum Schutz von Flüchtlingskindern heraus, und hat die Sicherstellung des Wohls des Kindes in seinen Aktivitäten priorisiert. Das Kindeswohl soll auch in allen Entscheidungen, welche sie betreffen, vorrangig berücksichtigt werden. Dabei ist es auch wichtig, die Betroffenen anzuhören und ihnen zu ermöglichen, dass sie ihre Sichtweise direkt wiedergeben können.

UNHCR freut sich deshalb, in Zusammenarbeit mit dem Projekt «Speak Out» der schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände diese Broschüre herauszugeben, in welcher unbegleitete minderjährige Asylsuchende in der Schweiz selbst zu Wort kommen und ihre Situation in der Schweiz schildern.

Susi Park

Susin Park
 Leiterin UNHCR
 Büro für die Schweiz und Liechtenstein

Inhaltsverzeichnis

- 02 Editorial
- 03 Flucht
- 05 Dauer des Asylentscheids
- 07 Familie
- 09 Unterkunft
- 11 Schule/Sprache/Lehrstelle
- 13 18 Jahre/drohende Abschiebung
- 15 Föderalismus/Geld
- 17 Informationen zu Rechten, Asylprozess und Betreuung
- 19 Begegnungen mit Schweizer Bevölkerung
- 21 Marginalisierung
- 23 Portrait
- 26 Nachwort

Flucht



«Ich habe viele Probleme gehabt in Griechenland.
Ich habe drei Monate im Wald geschlafen.»

Mein Vater sagte: «Ich will nicht, dass
meine Söhne wie Tiere abgeschlachtet werden.»

Ahmat, 17, Zentralafrikanische Republik

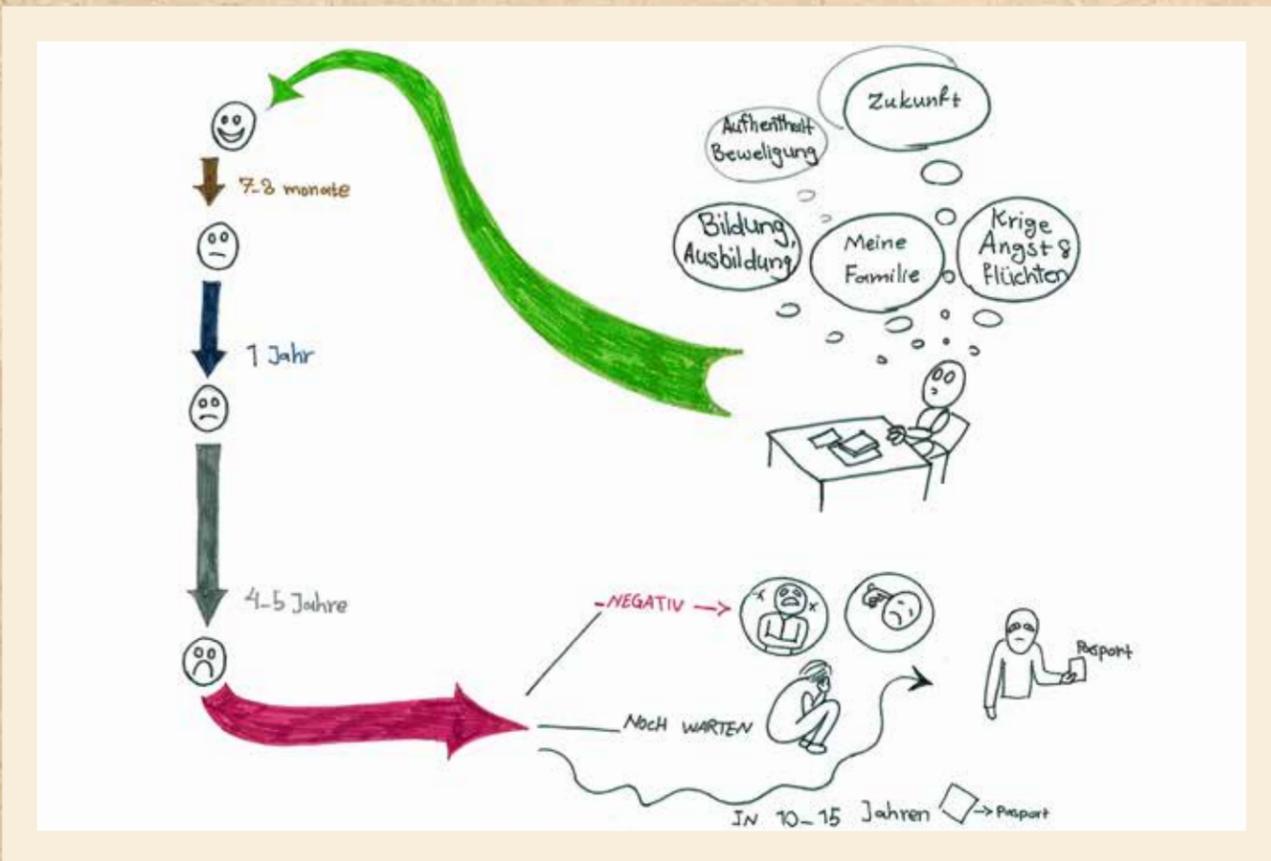
Ich kam aus dem Iran, da ich im Iran aufgewachsen bin. Ich kam mit dem Auto zu einer Stadt an der iranisch-türkischen Grenze. Nach einer Woche warten, begannen wir die schreckliche Reise. Wir waren auf Pferden und Eseln in den Bergen unterwegs. In einem Tag erreichten wir die Türkei, wo wir 7-8 Monate gewartet haben. Danach kamen wir mit dem Boot übers Meer nach Griechenland. In dieser Zeit habe ich meine Familie verloren. Sie wurden von der griechischen Polizei gefangen und zurück in die Türkei geschickt. Ich schaffte es jedoch nach Griechenland und schliesslich in die Schweiz. An der schweizerischen Grenze wurde ich von Grenzpolizisten angehalten und nach St. Gallen gebracht. Dies ist einfach eine Geschichte, welche du liest. Aber du kannst dir gar nicht vorstellen, wie schrecklich es ist.

Svea, 17, Afghanistan

Manchmal sehen Leute meine Narben. Dann fragen sie, was das ist.
Das ist mir unangenehm.

Ibrahim 17, Guinea

Dauer des Asylentscheids



Ich bin seit fünf Jahren in der Schweiz, habe aber immer noch keinen Asylentscheid bekommen. Ich fühle mich sehr schlecht. Ich kann mich in der Schule nicht konzentrieren. Ich denke immer nach, ob ich in der Schweiz bleiben kann oder nicht.

Besmellah, 17, Afghanistan

Das Schwierigste ist es zu warten und diese Ungewissheit zu ertragen. Nicht zu wissen, ob ich in der Schweiz bleiben kann, oder ob die Polizei diese Nacht oder in einem Monat kommt, um mich in mein Heimatland zurück zu schicken. Ein Land, in dem es mir nicht möglich ist zu überleben. Ich lebe von Tag zu Tag, da ich nicht weiss, wo ich morgen sein werde.

Sahar, 17, Afghanistan

Ich bin jetzt 3 Jahre in der Schweiz und ich habe immer noch **N** { **Ausländerausweis** }
 Ich muss noch 1 Jahre studieren. Nacher muss ich eine Lehrstelle Suchen und brauche eine **B** { **Ausweis** }
 Ich finde das ungerecht.

Vor einem Jahr und vier Monaten hatte ich mein zweites Interview. Ich habe immer noch nichts gehört. Warum dauert das so lange? Ich will eine Lehre machen. Aber mit dem Ausweis N kann ich keine Lehre machen.

Mustaf, 15, Somalia

Du hast die Angst im Kopf.

Ibrahim, 17, Guinea

★ASYLYERFAHREN★

Hallo und geretsi.

meine name ist (...)

und ich wohne im Zurich Affoltern am Albis

Dort ist meine wohnung.

ALZO Ich habe wenig problem Ich gerne arbeite. meine beruf ist nah maschine. Das ist meine beruf.

aber jetzt ich liebe in der schweiz 9 jahre ich liebe ich habe (N) Beweigung aber leider kann nicht reisen. und une arbeite.



Ich habe Fille gedacht.

Familie



Ich weiss nicht, wo meine Familie ist. Manchmal wenn ich jemanden aus meiner Stadt hier in der Schweiz antreffe, dann rufe ich seine Familie an, um zu fragen, ob sie etwas von meiner Familie wissen. Aber bis jetzt – nichts.

Mustaf, 15, Somalia

Wenn du Eltern hast..., es ist nicht gleich.

Monim, 17, Somalia

Ich habe meine Mutter gefragt: «Warum kommt ihr nicht mit?» Sie hat gesagt: «Ihr geht heute, wir kommen morgen.» Seither weiss ich nicht, wo sie ist.

Sahar, 17, Afghanistan

Manchmal bin ich traurig wenn wir Elternabend haben oder die Eltern das Zeugnis unterschreiben müssen. Ich habe keine Eltern.

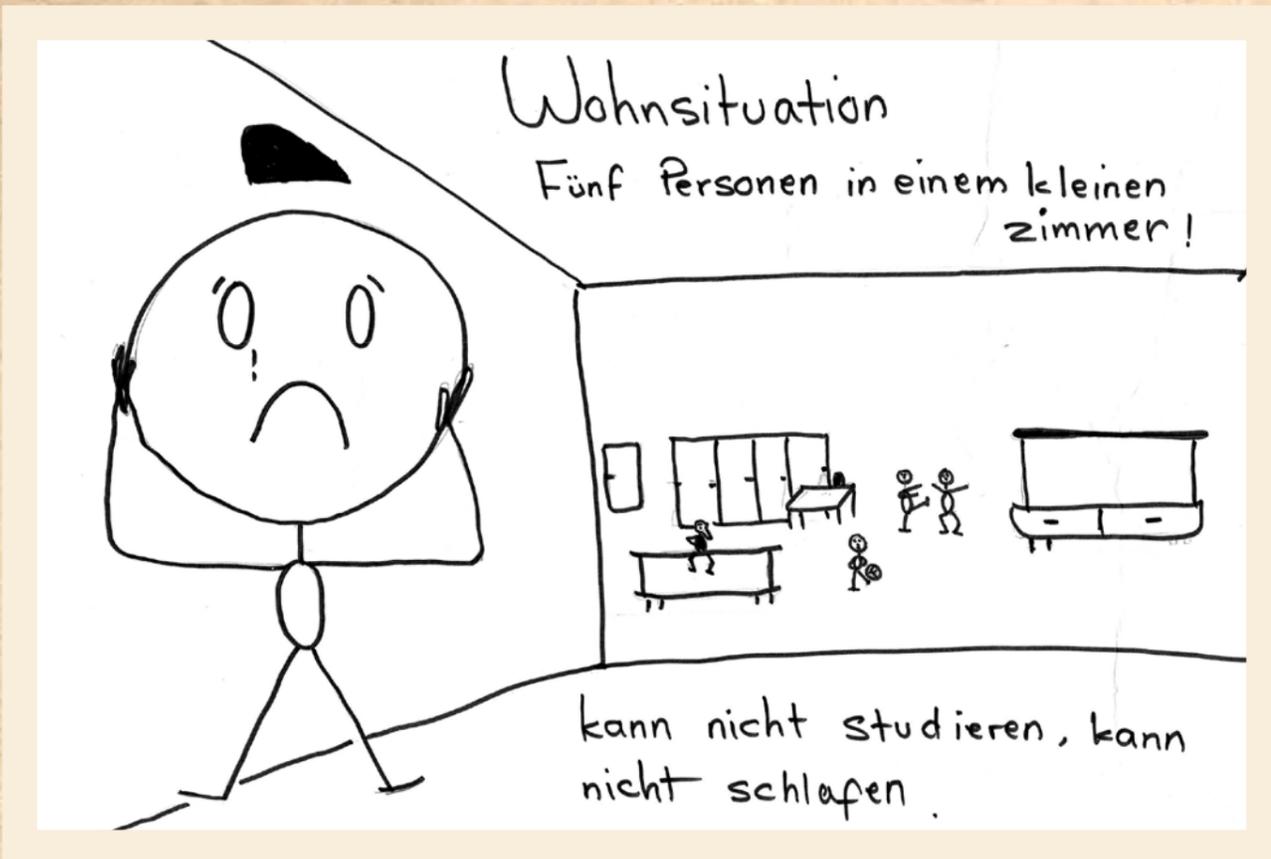
Svea, 16, Afghanistan

Ich kann manchmal am Dienstag mit meiner Mutter telefonieren. Aber nur fünf Minuten. Ich kann nur sagen: «Hallo, wie geht's?». Dann ist fertig.

Almaz, 15, Eritrea



Unterkunft



Ich wohne mit zehn Personen in einem Zimmer. Alles Erwachsene ausser ich. Alle trinken Alkohol, reden und streiten. Ich kann nicht schlafen. Viel Stress.
Abraham, 16, Eritrea

Manchmal vergesse ich, um sechs Uhr abends im Heim zu sein, weil ich draussen bin. Dann komme ich zurück und hab einfach nichts zu essen.
Rahel, 15, Eritrea

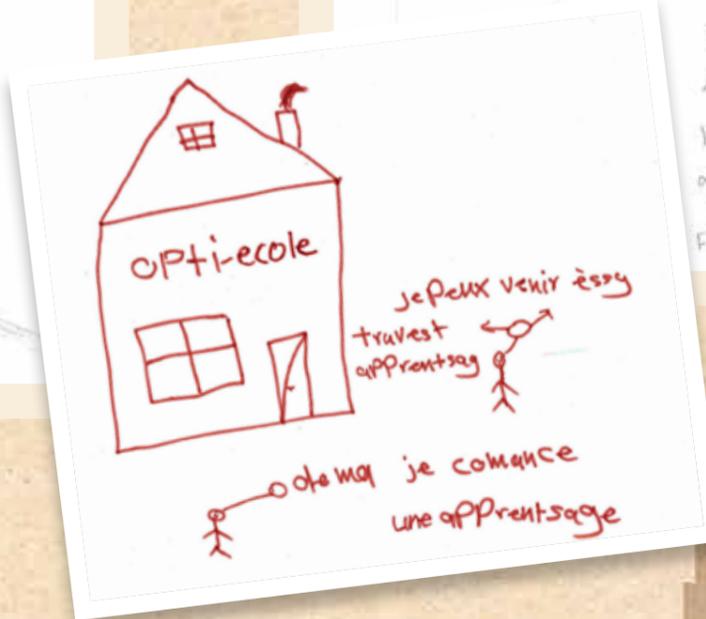
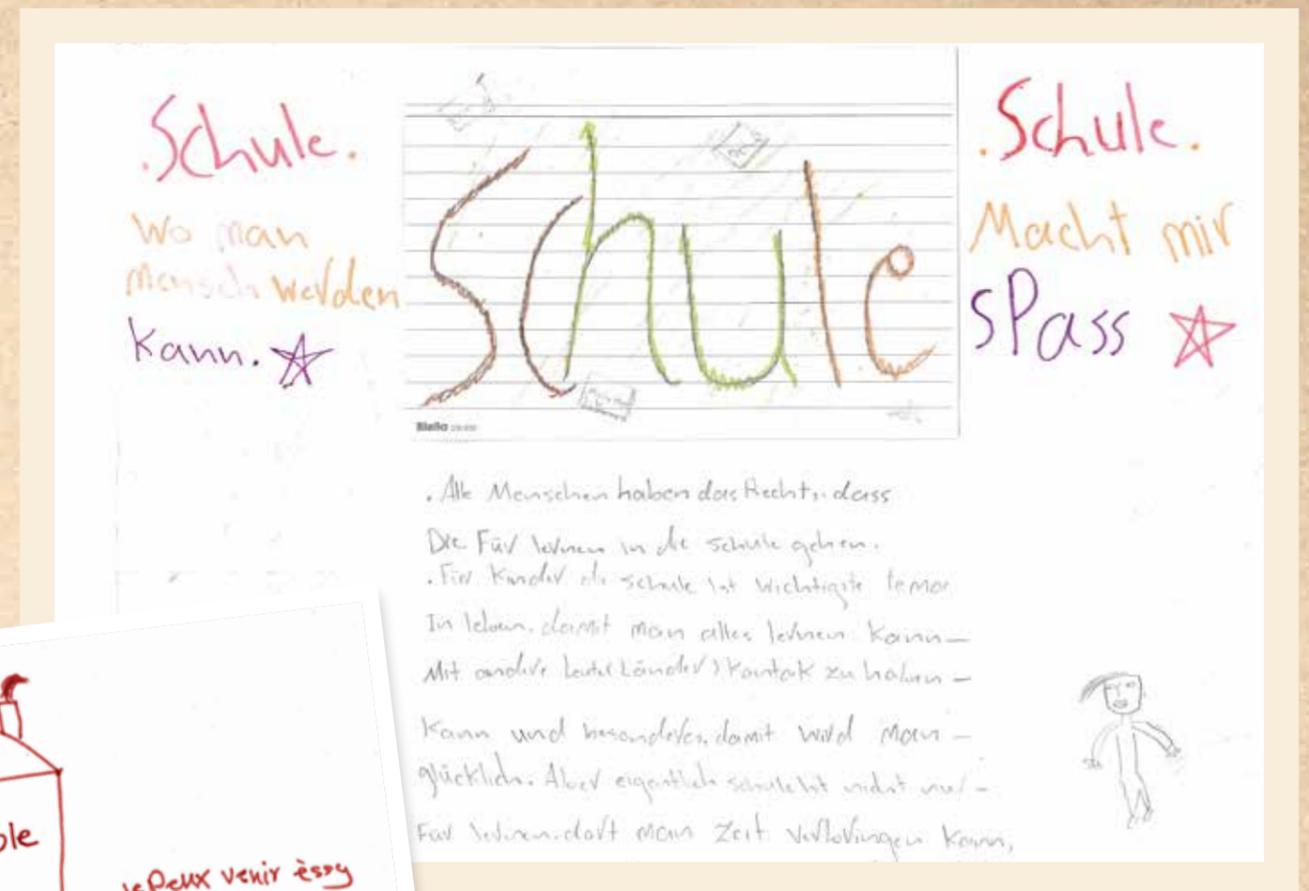
Es wäre schön, eine Schweizer Gastfamilie zu haben – ein Ort, wo man sich zu Hause fühlen kann und wo man immer hingehen kann.
Rahel, 15, Eritrea

Im Empfangszentrum war es sehr schlimm. Ich fühlte mich wie im Gefängnis. Ich habe viel geweint und fühlte mich überhaupt nicht gut. Ich teilte mit 16 anderen Frauen ein Zimmer. Ich konnte nicht schlafen.
Svea, 16, Afghanistan

Ich habe Probleme mit der Wohnung. Ich würde gerne zusammen mit meinen Schulkollegen Hausaufgaben machen können, aber das geht nicht. Es hat nicht genug Platz.
Abukar, 17, Somalia

«Ich wohne mit Erwachsenen zusammen. Das ist sehr schwierig für mich. Manchmal kommt die Polizei um Mitternacht oder um sechs Uhr früh und kontrolliert alle Leute im Haus. Einige Erwachsene trinken Alkohol. Das ist nicht gut für junge Leute wie mich.»

Schule/Sprache/Lehrstelle



Meine Wünsche? Nur Schule. Im Moment kann ich nur Deutsch lernen. Und nur eine Stunde pro Tag von Montag bis Donnerstag. Das ist nicht genug. Jeder Tag ist so verlorene Zeit.

Monim, 17, Somalia

Nach einer Schnupperwoche hat der Chef zu mir gesagt, ich sei pünktlich, zuverlässig, ich hätte meine Fähigkeiten unter Beweis gestellt. Ich habe gedacht, juhee ich kann eine Lehre machen. Aber dann hat er gesagt: «Du sprichst kein Schweizerdeutsch und meine Mitarbeiter sprechen kein Hochdeutsch.»

Aasif, 19, Afghanistan

Ich möchte gerne in die Schule gehen, aber ich bin schon über 16 und deshalb darf ich im Moment nicht gehen.

Sahar, 17, Afghanistan

Ich kann nach der Schule mit meinem Lehrer eine Stunde Schweizerdeutsch lernen. Auch meine Freunde sprechen Schweizerdeutsch. Ich verstehe sie.

Lidia, 15, Eritrea



«Im Kurs im Zentrum lernen wir immer das Gleiche – nur A B C D E... Ich kann das exzellent. Ich will aber mehr lernen.»

18 Jahre/drohende Abschiebung



Ich habe Angst, dass ich nach meinem 18. Geburtstag einen negativen Asylentscheid bekomme. Bei einigen Kollegen, welche im gleichen Zentrum leben wie ich, habe ich das schon gesehen. Der Gedanke daran macht mich sehr traurig. Ich kann nicht mehr richtig schlafen.

Jawad, 17, Afghanistan

Ich habe Angst, wenn ich 18 Jahre alt werde. Ich will nicht zurück. Ich bin hier zur Schule gegangen, habe die Sprache gelernt, habe ein anderes System gelernt, wie man hier lebt. Wenn ich nach Afghanistan zurückgehe, habe ich keine Rechte, ich kann nicht zur Schule, ich muss einen alten Mann heiraten und Kinder kriegen.

Svea, 16, Afghanistan

Wenn Schweizer 18 werden, sind sie erwachsen, können unterschreiben, mitentscheiden, machen den Fahrausweis und ein grosses Fest. Wenn ein UMA 18 wird, verliert er seinen Schutz und seine Vertrauensperson. Dann sitzt er alleine zuhause in seinem Zimmer und weint.

Aasif, 19, Afghanistan

Man bemüht sich während Jahren. Man beginnt die Schule, lernt eine Sprache und wenn man nach 18 Jahren einen negativen Entscheid bekommt, verliert man alles.

Ahmat, 17, Zentralafrikanische Republik

Wenn man einen negativen Entscheid bekommt, warum bekommt man ihn erst mit 18? Wenn man die Schweiz verlassen muss, hat man dann sehr viele Jahre hier verschwendet.

Yvonne, 17, Kongo



«Was macht man, wenn man abgeschoben wird, im Heimatland aber viele Probleme hat?»

Föderalismus/Geld



Jetzt kommt der Winter. Ich brauche Kleider. Kleider für den Winter sind aber sehr teuer. Ich muss einen Monat wenig essen. Dann kann ich mir vielleicht Kleider kaufen.

Mustaf, 15, Somalia

Ich habe nicht viel Geld, aber ich lebe so, dass ich die Hälfte meinem Bruder schicken kann.

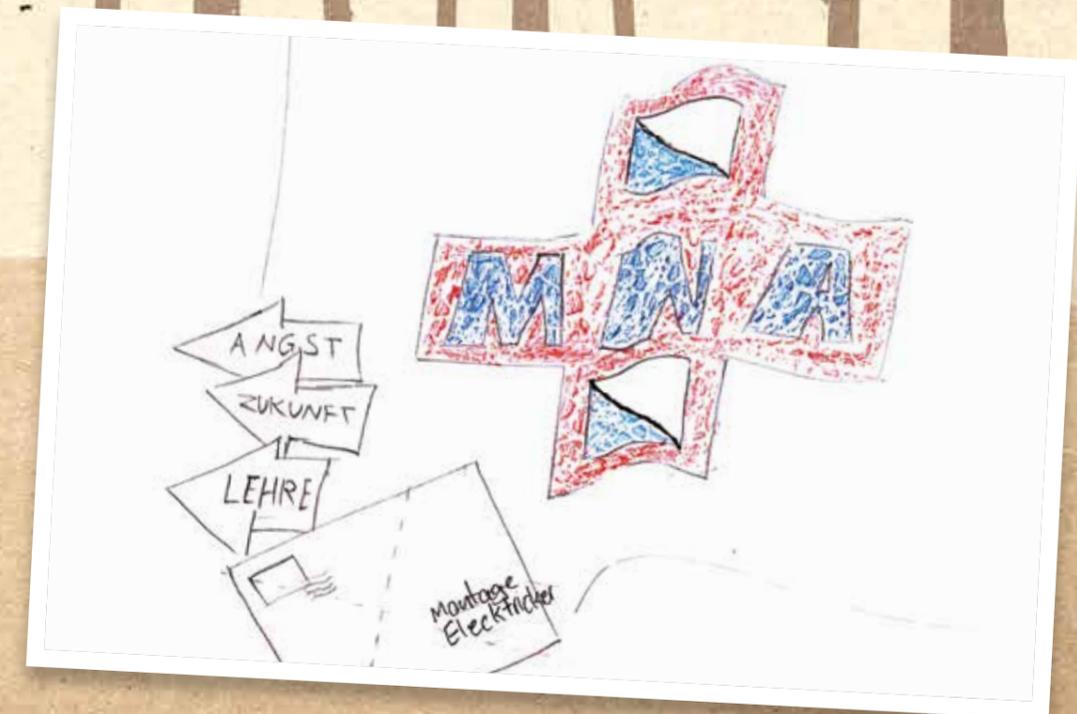
Ahmat, 17, Zentralafrikanische Republik

Warum bekommt man je nach Kanton nicht gleich viel Geld?
Alle Kantone sollten die gleichen Regeln haben.

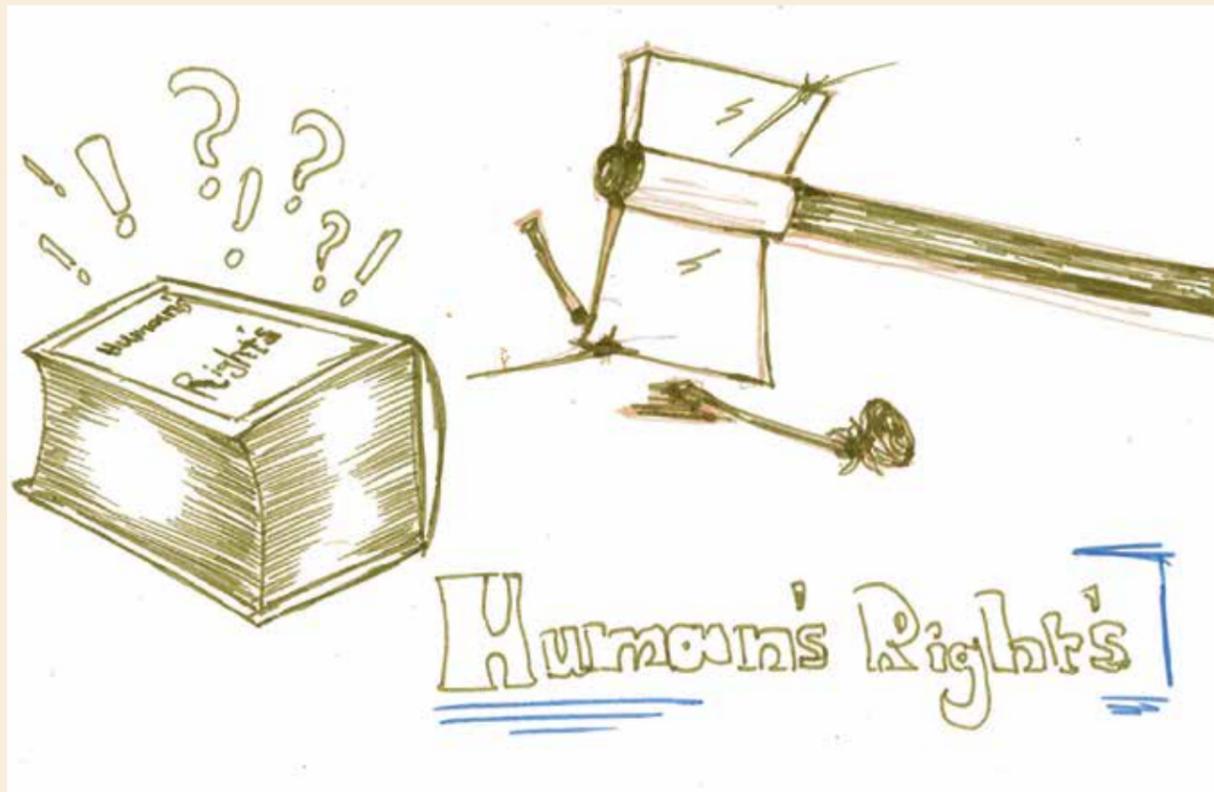
Abraham, 16, Eritrea

Ich würde gerne im Fussballclub mitspielen wie früher, bevor ich in die Schweiz kam. Aber ich habe kein Geld für Schienbeinschoner und Fussballschuhe.

Emmanuel, 16, Guinea



Informationen zu Rechten, Asylprozess und Betreuung



Es genügt nicht zu sagen, «macht keine Dummheiten». Sie sollten uns die Regeln erklären und konkret sagen, was «Dummheiten» sind.
Monim, 17, Somalia

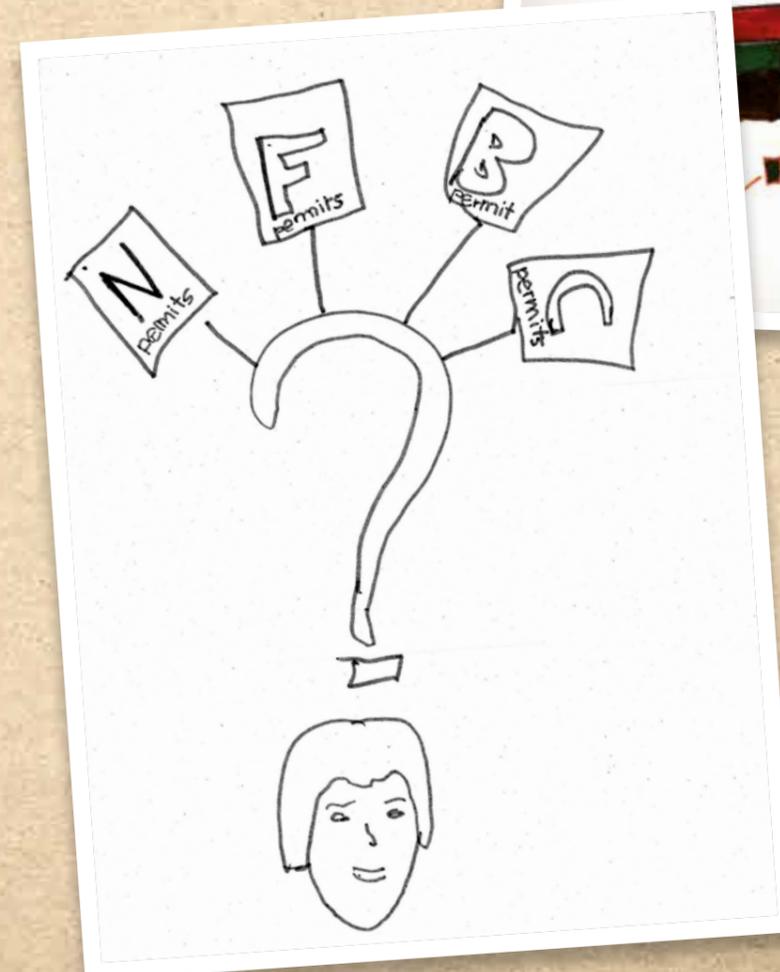
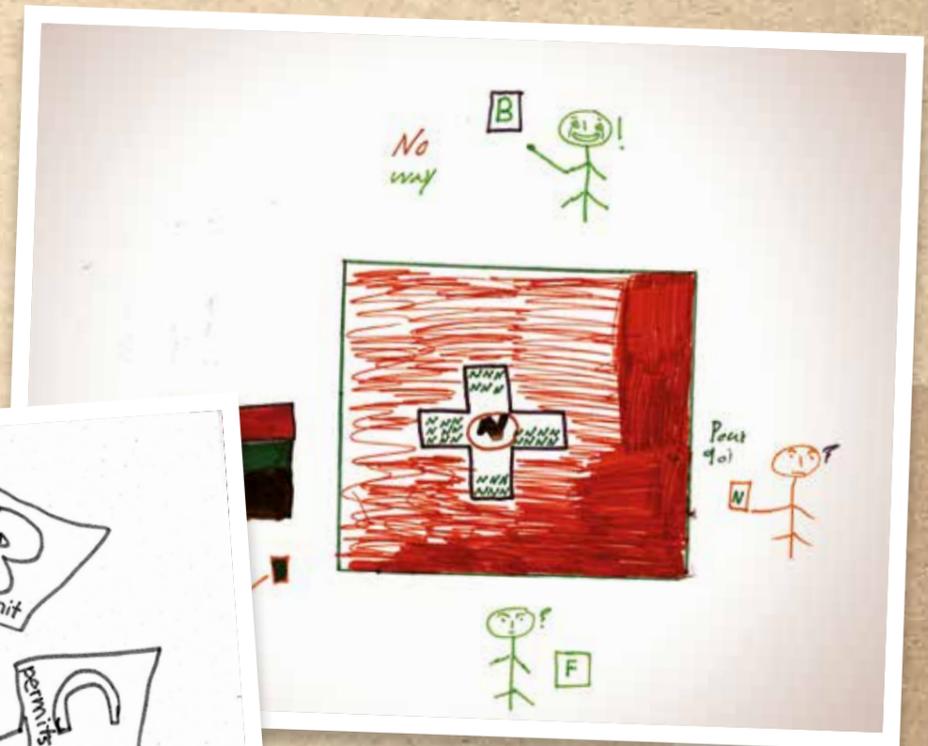
Als ich hier in die Schweiz kam, habe ich nicht allzu viel verstanden. Ich hatte aber so viele Fragen. Was sind meine Rechte hier?
Maxamed, 16, Somalia

Hier bin ich in allem Anfänger – in der Sprache, in der Schule, in der Lehre, mit dem Zug und Bus. Ich verstehe nichts und brauche Hilfe.
Mamadou, 16, Guinea

Man sollte gleich eine Vertrauensperson bekommen und nicht erst, wenn man in einen Kanton kommt.
Rahel, 15, Eritrea

Meine Vertrauensperson hat so viel zu tun, dass sie nie Zeit hat oder erst in vier Tagen. Es wäre gut, wenn sie einen mehr begleiten könnte bei all dem Unbekannten.
Abraham, 16, Eritrea

Ich verstehe nicht, warum ich einen N- und keinen F- oder B-Ausweis habe. Was ist der Unterschied? Es hat mir niemand etwas darüber erzählt.
Birhane, 17, Äthiopien



Begegnungen mit Schweizer Bevölkerung

Ich wünschte mir, dass die Leute in der Schweiz nicht denken würden, dass alle Leute aus Afrika ungebildet sind und im Wald leben.

Louvain, 16, Kongo

Eine Frau hat im Tram Zeitung gelesen. Etwas über syrische Flüchtlinge. Sie hat gesagt, die Schweizer sind zwar reich, aber dumm, weil sie alle Flüchtlinge aufnehmen. Warum sagt sie das?

Birhane, 17, Äthiopien

Die Weissen hier machten mir Angst. Ich hatte Angst vor der Polizei, vor der Unterkunft. Aber dann habe ich Mut bekommen. Sie waren freundlich, sie haben mir zu essen gegeben und ich konnte schlafen.

Abukar, 17, Somalia

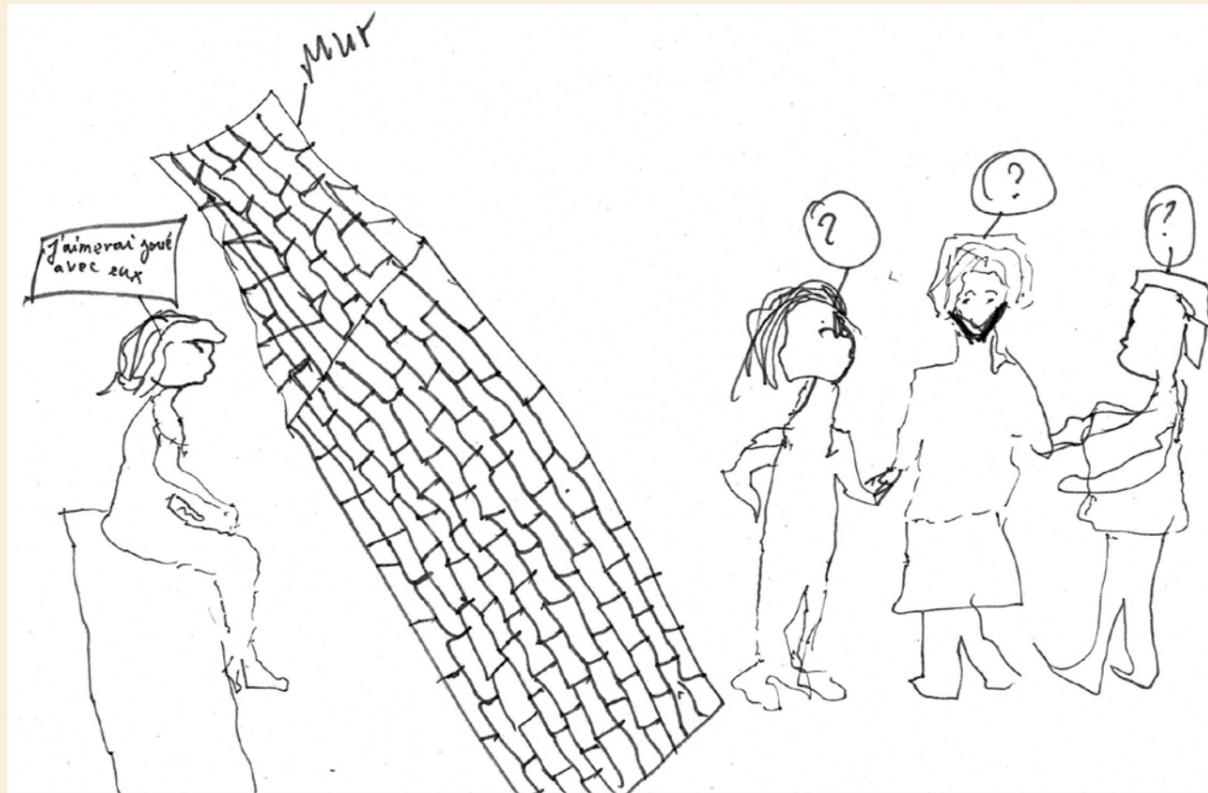
In diesem Dorf ist es schwierig, Leute zu treffen. Und dann kann ich nicht mit ihnen in Kontakt bleiben. Ohne Geld gibts ja kein Handy und eine SIM-Karte bekommt man mit dem N-Ausweis auch nicht.

Smon, 16, Eritrea



«Ich kenne gar keine Schweizer Jugendlichen. Das finde ich sehr schade.»

Marginalisierung



Ich war im Bus. Eine alte Frau hat zu ihrem Sitznachbarn gesagt: «Neger, geh weg!» Er ist aufgestanden und hat sich woanders hin gesetzt. Dann hat die alte Frau auch zur Frau, der Freundin des Sitznachbarn, die auch schwarz war, gesagt: «Du auch, geh weg!» Sie ging auch weg. Und niemand im Bus hat etwas gesagt.

Jawad, 17, Afghanistan

Wenn wir Schulferien haben und alle nach Spanien und Italien fahren, fragen sie mich: «Und wohin gehst du?» Ich muss immer antworten: «Ich bleibe hier.» Das macht mich traurig.

Svea, 16, Afghanistan

Die Polizei kontrolliert nur schwarze Leute. Ich war mit einer Gruppe von sieben Jugendlichen aus unserem Heim unterwegs – Afghanen, Syrer,... Aber die Polizei hat nur mich kontrolliert. Warum? Die anderen sind auch Ausländer.

Monim, 17, Somalia



Was Fühle ich

Ich werde manchmal traurig wenn weil ich keine familie habe.
z.B.



Am meisten habe ich gerne die Schule. Die Schule ist wichtig. Wenn jemand mir fragt ob er mir helfen will, bitte ich ihn meine problem sagen können. Leider habe ich keine entscheid bekommen. Ich Weiss auch das ich nicht jetzt bekomme schade ☹️. Ich bin nicht immer glücklich. Ich bin am meisten traurig.



Alleine zu sein ist sehr schlecht.



Alleine leben macht auch intelligant

«Mir fehlt ein Teil meiner Kindheit»

Er hat geheiratet, er macht eine Ausbildung zum Fachmann Gesundheit und er hat Pläne für die Zukunft: Kuruparan Kurusamy strahlt Zuversicht und Selbstsicherheit aus. Auch das Einbürgerungsverfahren läuft. Doch in bestimmten Situationen fühlt er sich noch immer als Aussenstehender: «Wenn gleichaltrige Bekannte von früher erzählen, dann kann ich das nicht nachvollziehen», sagt der 22-Jährige, der vor 13 Jahren allein aus Sri Lanka in die Schweiz flüchtete. «Mir fehlt ein Teil meiner Kindheit.»



Unsichere Flucht aus Sri Lanka

Kuruparan Kurusamy – oder kurz Kuru – war neun Jahre alt, als ihn seine Mutter auf die Flucht schickte. In seiner Heimat Sri Lanka herrschte Bürgerkrieg. Der Vater war kurz vor Kurus Geburt von Milizen ermordet worden. Und die Mutter wollte nicht auch noch ihren Sohn im Krieg verlieren. Er sollte zu einem Cousin nach Dänemark reisen. Alleine, da das Geld nicht ausreichte, um auch die Flucht der Mutter und der älteren Schwester zu finanzieren. «Meine Mutter hatte mich lange darauf vorbereitet, dass ich gehen musste», erzählt Kuru. «Doch ich war traurig. Bei uns lebte auch meine Grossmutter, wir hatten drei Hunde, eine Katze und viele andere Tiere. Alles musste ich zurücklassen.» Ein Schlepper sollte ihn zum Flughafen nach Colombo bringen und den Flug organisieren. Doch schon an der Grenze des von der tamilischen LTTE kontrollierten Gebiets gab es lange Verzögerungen. Und als sie endlich in die Hauptstadt kamen, war es wegen eines Anschlags auf den Flughafen nicht mehr möglich, wegzufiegen. Also ging es zurück ins

tamilische Gebiet, und nach weiterer langer Wartezeit mit einem kleinen Boot über das Meer nach Indien. «Das waren die schlimmsten Stunden meiner Flucht», erinnert sich Kuruparan Kurusamy. «Es war dunkel und kalt, die Wellen schlugen hoch und die ganze Zeit drang Wasser ins Boot, das ausgeschöpft werden musste. Ich hatte schreckliche Angst.»

Allein in der Fremde

In Indien, in Tamil Nadu, lebte Kuru zwar bei Menschen, deren Sprache er verstand. Aber die Gesellschaft war ihm fremd, er konnte nicht in die Schule und fühlte sich sehr allein. Er weinte viel. «Ich habe meiner Mutter immer wieder geschrieben, ich wolle zurück nach Hause», erzählt er. Aber er habe wenig von ihr gehört. Zu Hause hatte sie kein Telefon, und auch die Briefe bekam er nur selten.

Der Schlepper musste Papiere besorgen und den Flug organisieren. Das dauerte. «Er nannte immer wieder ein neues Datum, wann es weitergehen würde. Und immer wieder geschah nichts. Das Warten machte mich kaputt», sagt Kuruparan Kurusamy. Erst nach einem Jahr konnten sie mit falschen Papieren nach Dänemark reisen. Dort traf er endlich seinen Cousin. Nach mehr als zwei Jahren auf der Flucht hatte Kuru zum ersten Mal wieder jemanden, mit dem er richtig sprechen konnte, der ihm zuhörte. Aber das Glück war nur von kurzer Dauer. Seine falsche Identität, mit der er ins Land gereist war, drohte aufzufliegen. Die Leute, mit denen er geflohen war, drängten darauf, dass er das Land wieder verlasse. Der Versuch, nach Norwegen einzureisen, misslang und so fuhr ihn der Cousin mit dem Auto in die Schweiz. Auf sich allein gestellt meldete sich der Junge als unbegleiteter minderjähriger beim Empfangszentrum in Kreuzlingen.

Die Schweizer Kinder waren anders

Bald kam Kuru nach Zug zu einer tamilischen Pflegefamilie, besuchte zuerst ein Jahr eine Kleinklasse für ausländische Kinder, dann die 5. und 6. Primarklasse, die Sekundarschule. Er wollte lernen, und war gut in der Schule. Das schaffte er auch dank einem Rechtsberater für Flüchtlinge, der sich persönlich seiner annahm und ihn in vielerlei Hinsicht unterstützte. «Götti», nennt er ihn bis heute liebevoll. Trotzdem hatte es Kuru nicht leicht. «Ich war wissbegierig, sagte mir immer: Ich kann das. Doch ich wurde viel ausgelacht und beleidigt. Zwar gab es auch nette Mitschüler, aber die Mehrheit hat mich nie richtig akzeptiert.» Die Schweizer Kinder seien anders gewesen als er. Sie redeten anders. Sie dachten anders. Und sie beschäftigten sich mit anderen Dingen. Sie waren ja nicht «auf der Reise» gewesen wie er.

Der Zusammenbruch

Dann kam 2009 die blutige Endphase des Bürgerkrieg in Sri Lanka, in der nach Schätzungen der Uno rund 40'000 Menschen ums Leben kamen - die meisten von ihnen tamilische Zivilisten. Kuru war in der 3. Sekundarklasse. Aber die Schule war zweitrangig geworden. Nächtelang sass der Jugendliche vor dem Bildschirm und einmal glaubte er, in einem Fernsehbericht seine Mutter und seine Schwester unter den Flüchtenden zu erkennen. «Jeden Tag sind mehr Menschen gestorben, jeden Tag hatte ich mehr Angst». Und niemand konnte ihm sagen, wie es seinen Angehörigen ging, ob sie überhaupt noch lebten. «Es war wie ein Burnout», erzählt er. «Ich konnte nicht mehr in die Schule, ging nur noch auf Demonstrationen und Kundgebungen.»

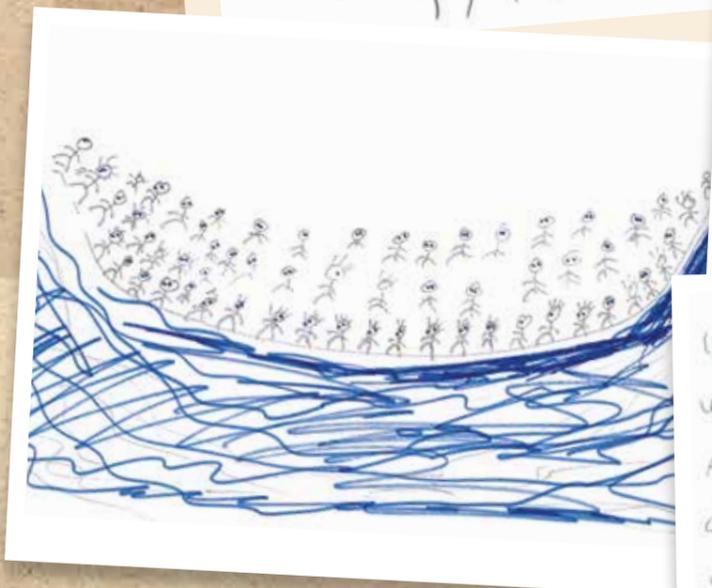
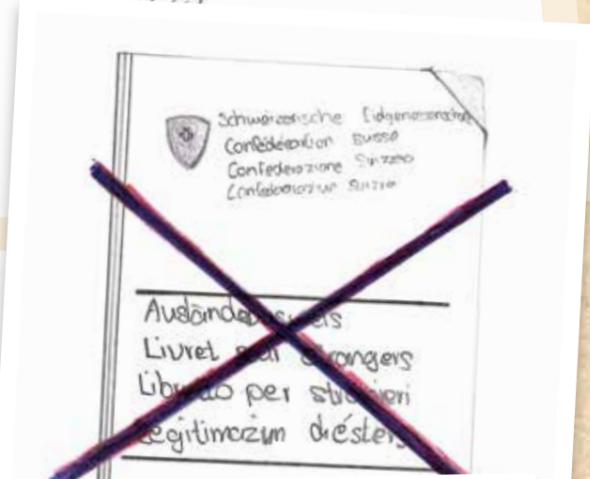
Erst ein halbes Jahr später erfuhr er, dass seine Mutter und seine Schwester überlebt hatten. Kuru fing sich wieder auf und dank seinen guten Schulleistungen konnte er gleich das 10. Schuljahr auf Sekundarstufe besuchen. Derzeit macht er die Lehre zum Fachmann Gesundheit, danach möchte er die höhere Fachschule absolvieren, später eventuell weiter studieren, «vielleicht Sozialarbeit».



Die Zukunft liegt in der Schweiz

Seine Frau hat Kuru an einem Workshop junger Tamilinnen und Tamilen kennengelernt. Er brauchte jemanden, der ihm nahe stand. Und dann sah er nach einer halben Ewigkeit endlich seine Mutter wieder, die für die Hochzeitsfeier in die Schweiz reiste: ein sehr bewegender Moment, denn beide hatten lange befürchtet, einander nie wieder sehen zu können. «Ich liebe meine Mutter», sagt Kuruparan Kurusamy. «Ich habe ihr auch nie vorgeworfen, dass sie mich weggeschickt hat. Aber traurig darüber war ich schon.»

Nach seiner Identität gefragt, antwortet er heute: «Ich bin Tamile. Aber ich habe mich in der Schweiz integriert. Meine Zukunft ist hier.» Schliesslich hat er bereits länger in der Schweiz gelebt als in Sri Lanka. Und hier engagiert er sich nun stark in der tamilischen Jugendorganisation, die er zusammen mit andern jungen Tamilen in der Schweiz letztes Jahr gegründet hat: «Phönix – the next generation».



Ich bin seit 3 Monaten in der Schweiz und will gern zu einem Sportclub dazugehen. Ausmelden aber mein Berater hat gesagt dass nicht für dich dein Sportclub etwas bezahlen und du muss warten.

Nachwort

Viele unbegleitete minderjährige Asylsuchende in der Schweiz haben kaum die Möglichkeit, auf die Schwierigkeiten, die sie erlebt haben und immer noch erleben, hinzuweisen und angehört zu werden. Damit ist das Recht auf Partizipation, das von der Kinderrechtskonvention zugestanden wird, nicht garantiert. Aus diesem Grund kommen in dieser Broschüre diese Jugendlichen selbst zu Wort. Die verschiedenen Themen, welche ihr Leben in der Schweiz prägen wie Flucht, Föderalismus oder Marginalisierung wurden in Workshops des Projekts Speak out! von ihnen selbst erarbeitet und diskutiert. Alle angesprochenen Themen haben aufgezeigt, dass sie ihre Situation in der Schweiz oft als schwierig erleben. Manche sind mehr von der entmutigenden Lehrstellensuche betroffen, andere leiden besonders stark unter einer prekären Situation am Wohnort. Zusammen mit dem Portrait des jungen Flüchtlings Kuru ergeben die Beiträge einen direkten Einblick in die Wahrnehmungen und Erlebnisse von jungen Asylsuchenden in der Schweiz. Es sind Lebensumstände von Jugendlichen, welche sonst kaum wahrgenommen werden. Es ist daher umso wichtiger, diese Stimmen ernst zu nehmen und sie nicht als Quelle möglicher Probleme, sondern als wichtige und kompetente AkteurInnen in Bezug auf Migrationsfragen zu behandeln.

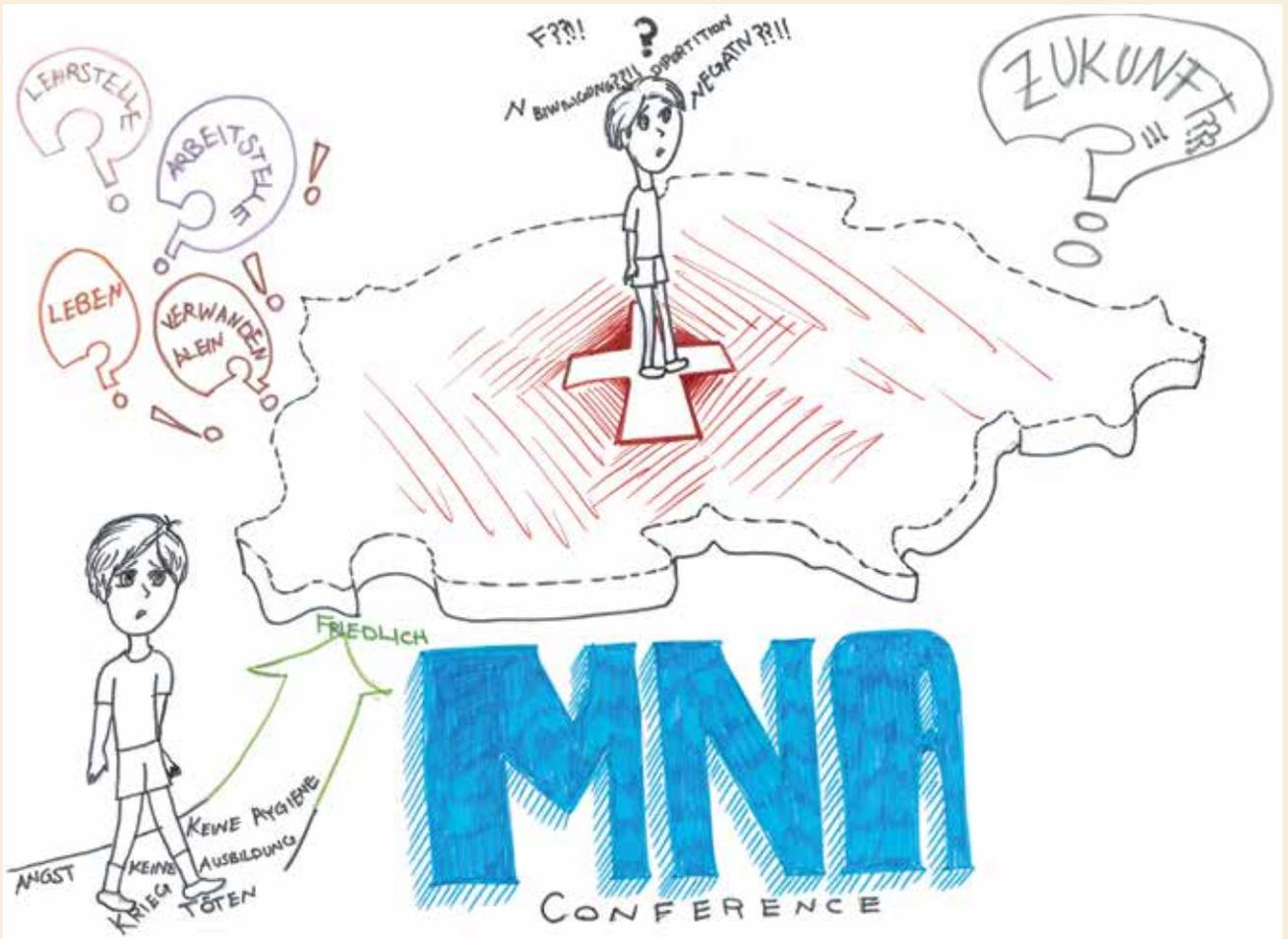
Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) engagiert sich dafür mit dem Projekt Speak out!. Es gibt den unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden die Möglichkeit ihren Anliegen durch verschiedene Aktivitäten Gehör zu verschaffen. An den regelmässig stattfindenden Workshops können sie PolitikerInnen, VertreterInnen der Bundesbehörden, der Polizei etc. treffen und sich austauschen. Mit dieser Broschüre, deren Inhalt von den Jugendlichen selbst erarbeitet worden ist, soll nun eine breitere Öffentlichkeit über die Situation von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden in der Schweiz informiert werden.

Die beteiligten Jugendlichen stammen aus verschiedenen Kantonen der Schweiz, sind unterschiedlich alt, haben aber alle gemeinsam, dass sie sich für bessere Lebensbedingungen von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden in der Schweiz einsetzen möchten. Wir danken ihnen ganz herzlich für Ihr beherztes Engagement bei der Erarbeitung dieser Publikation.

Das Porträt eines einst unbegleiteten Asylsuchenden, der seinen Weg in der Schweiz mittlerweile gemacht hat, wurde in Zusammenarbeit mit Kuruparan Kurusamy und Rosmarie Kayser erstellt. Die SAJV und das UNHCR bedanken sich bei allen beteiligten Personen.

L. Carigiet

Letizia Carigiet
Co-Präsidentin SAJV



Speak out!

Speak Out ist ein Projekt der SAJV



UNHCR
 Büro für die Schweiz
 und Liechtenstein
 94 rue de Montbrillant, 1202 Genève

Tel +41 (0)22 739 74 44
 www.unhcr.ch • swige@unhcr.org



SAJV
 Schweizerische Arbeitsgemeinschaft
 der Jugendverbände
 Gerberngasse 39, 3000 Bern 13

Tel +41 (0)31 326 29 29
 www.sajv.ch • info@sajv.ch